

so starker, dass er noch 1½ Monate lang die Poliklinik besuchte, um alle Stellen in gleicher Weise behandeln zu lassen. Leider bildete der weitere Verlauf auch nur einen Beitrag zu der keiner Stütze mehr bedürfenden Wahrheit: „Die Lepra ist unheilbar“, — welcher nur der Neuling eine kurze Zeit lang zu trotzen wagt. Dagegen würde ich Wort für Wort unterschreiben, was H. V. Carter über die Malignität der Krankheit sagt: „Der Umstand, dass die Lepra in den Tropen einen so furchterlichen Verlauf und einen so perniciösen Charakter annimmt, erklärt sich daraus, dass die unglücklichen Patienten aus ihrer Heimat meist verjagt und dem grässlichsten Elend preisgegeben werden (wegen religiöser und anderer Vorurtheile, die gegen diese Krankheit im Volke herrschen); bei guter Pflege verließen die schlimmsten Fälle verhältnismässig günstig.“ Der Japaner, dessen religiöse Vorurtheile sich nie gegen seinen Nebenmenschen richten, dessen Reinlichkeit genügend bekannt ist, und dessen reger Familiensinn es an Unterstützung unglücklicher Verwandter selten fehlt, vereinigt sich gewissermaassen mit dem milderden Klima, um die scheusslichsten Ausartungen der Krankheit ziemlich lange aufzuhalten. Es mag dazu auch noch der Umstand beitragen, dass die sehr wenig vollsaftige Volksconstitution kein allzu langes Leiden und Leben mit atrophirenden constitutionellen Krankheiten gestattet. Unter sehr guten Verhältnissen, wie z. B. bei der geregelten Milchdiät des Krankenhauses, können leichtere Fälle unter sehr gutem Allgemeinbefinden der Patienten lange Zeit vollkommen stabil bleiben, wie ich an einigen für 6, 8 und 10 Monate mit Sicherheit verfolgen konnte.

Nachschrift des Herausgebers.

Es ist schon etwas lange her und deshalb wohl schon vielfach der Vergessenheit anheimgefallen, dass in diesem Archiv (1861. Bd. XXII. S. 335) ein Bericht der japanischen Aerzte über den Aussatz ihres Landes veröffentlicht ist. Ich hatte einige Zeit vorher meinen Aufruf wegen des Aussatzes veröffentlicht, und Hr. Oberstabsarzt Dr. Friedel, damals Arzt der preussischen Marine, sendete mir von Nagasaki aus, ausser eigenen Bemerkungen, eine Collectiverklärung, worin eine Anzahl japanischer Aerzte, welche unter dem Vorsitze des Oberarztes des Fürsten von Satsuma zusammengetreten waren, die von mir aufgestellten Fragen beantworteten. Hr. Dr. Pompe van Meerdervoort, der die Uebersetzung besorgt hatte, sprach bei dieser Gelegenheit auch schon von dem, Seitens der japanischen Collegen erwähnten Tai-fak-si, welches er für die Sämen eines Panicum hielt. Ich darf hier wohl an diese Mittheilungen erinnern. Mein damaliger Aufruf hat, wie ich denke, einiges dazu beigetragen, die englische Regierung zu veranlassen, in den Colonien ausgedehntere Nachforschungen anzuordnen, und die Frage des Aussatzes wieder mehr auf die Tagesordnung zu stellen. Ich behalte mir vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Virchow.
